# Standpunkt : wir sagen, was Sache ist

Autor(en): **Forster, Peter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

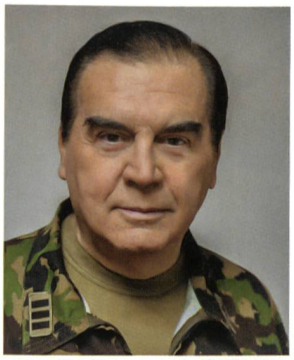
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Hauptsache Frieden?



Kein anderes Gut wiege so schwer wie Frieden. Wer will dieser These widersprechen?

Ja, welcher vernünftige Schweizer soll sich Krieg und Gewalttat wünschen? Den Frieden zu erhalten, schreibt schon die Verfassung vor. Die «postheroische Gesellschaft» – man verzeihe das Fremdwort – schliesst kriegerische Gewalt als Mittel, Konflikte zu lösen, kategorisch aus.

So weit, so gut. Doch gerade weil der Frieden derart viel essentiellen Wert besitzt, eignet er sich wie kaum ein anderer Begriff für den Missbrauch. Missbraucht wird er von Kräften, die ganz anderes im Sinn haben als Frieden und Freiheit.

«Krieg ist Frieden», schrieb George Orwell im Roman *1984*. Im 20. Jahrhundert besetzten totalitäre Herrscher den Begriff Frieden und drehten ihn ins Gegenteil um. Hitler trat zuerst als Verteidiger des Weltfriedens auf, und Stalins sowjetischer Imperialismus machte den Weltfrieden zum Kernstück seiner ideologischen Vernebelung – auf die auch Schweizer hineinfielen.

Gutgläubigkeit und Nachgiebigkeit, die Kehrseiten falsch verstandener Toleranz, vermehren gegenüber Aggressoren die Kriegsgefahr: 1938 lullte Hitler die Westmächte derart ein, dass sie ihm den Anschluss Österreichs und die Annexion des Sudetenlandes durchgehen liessen. Militärisch waren Frankreich und Grossbritannien trotz der Warnungen de Gaulles und Churchills miserabel gerüstet, und die USA verharrten in ihrer glänzenden Isolation. Hitlers Trommler Goebbels brandmarkte Churchill als Kriegshetzer – das traf. Worte können töten. Die Schwäche und Toleranz des Westens ging so weit, dass Hitler 1939 den Zweiten Weltkrieg vom Zaun riss.

Stalin, Chruschtschow und Breschnew schlugen mit Panzern Aufstände nieder: 1953 in Ost-Berlin, 1956 in Budapest, 1968 in Prag. Ulbricht baute 1961 in Berlin die schändliche Mauer.

Jedesmal liefen die Operationen unter der Flagge «Sicherung des Friedens» – gegen den angeblichen westlichen «Imperialismus» und «Militarismus», brav unterstützt von Friedensbewegten im Westen, die den Widerstand in der Freien Welt unterminierten und den Gewaltherrschern als nützliche Idioten zudienten.

Sind wir wieder in der Lage von 1938, von 1956 und 1968? Das wäre im amerikanischen Fernsehen die 64 000-Dollar-Frage. Keiner hat die Antwort. Putin sei nicht Hitler, nicht Stalin, nicht Breschnew. Und die Russländische Föderation dürfe nicht mit dem Dritten Reich gleichgesetzt werden. Ebenso sei die NATO – trotz aller Mängel – stärker als weiland die Westmächte.

Das mag stimmen – oder nicht. Die 64 000-Dollar-Frage ist unbeantwortbar. Deshalb bleibt die Warnung vor Friedensaposteln akut und angebracht. Hüten wir uns vor den Schalmeien derer, für die laut Orwell Krieg Frieden ist. Sie trachten nur danach, unsere Wehrhaftigkeit zu untergraben. Ohne den Willen, Frieden und Freiheit *zu verteidigen*, ist Frieden nicht zu haben.

*Peter Forster, Chefredaktor*